

# Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 4.

Dienstag den 15. Jänner 1822.

~~~~~  
Anekdote, welche einem Romane gleicht.

(Beschluß.)

Madame Blondeau fand diese Partie so vortheilhaft, daß sie mit Freuden ihre Einwilligung gab. Hr. Blondeau fragte seine Tochter, was sie davon dächte. Diese antwortete schnell, daß sie noch zu jung wäre, um sich sobald zu verheirathen, und daß sie auch den Mann nicht kenne, der um sie werbe. Nun setzte ihre Mutter ihr auseinander, daß er reich sey, eines guten Rufes genösse, und daß man eine so schöne Gelegenheit, glücklich zu werden, nicht vorbei gehen lassen müsse. Aber Therese fand diesen Mann abscheulich, weil er ihrer Liebe zu dem lebenswürdigen, aber leider nicht reichen Paul, ein Hinderniß im Weg legte. Sie erklärte von neuem, daß sie sich bei ihren Altern zu wohl befände, um schon darauf zu denken, sie zu verlassen; und man beschied den Werber auf das nächste Jahr! — Der Sonntag erschien, Paul kleidete sich auf das Beste an, und brachte drei lange Stunden mit seiner Toilette zu, obgleich er durchaus nicht eitel war, allein heute wollte er gefallen, und seine Garderobe war eben nicht sehr wohl versehen. Endlich erschien er im

Hause des Herrn Blondeau, welcher seiner Frau erzählte, daß er der Sohn eines seiner Jugendfreunde wäre, der nun die Schule verlassen habe, daß er ein verdienstvoller junger Mensch sey u. s. w. Er wurde wohl aufgenommen und erhielt bei Tische seinen Platz an Theresens Seite. Er war wie sie verlegen, und während der ganzen Mahlzeit schlug ihm das Herz wie ein Hammer. Beide genossen fast gar nichts, und doch waren sie glücklicher als ein Deputirter des Centrums an der Tafel eines Ministers! Paul war nur auf Artigkeiten gegen seine reizende Nachbarin bedacht, und da ein Seminarist darin nicht unterrichtet wird, brachte er sie verkehrt genug an. Doch erschien er nur um so liebenswürdiger, je natürlicher er war. Wer je junge Liebende gesehen, kann sich die Verwirrung vorstellen, in die er gerith, wenn Therese ihn bediente, oder seinen Teller weg nahm, und dann wieder sein Glück, wenn er eine Frucht, oder nur das geringste von ihr erhielt.

Nach dem Essen führte Herr Blondeau Paul in seinen Kleinen Garten, und fragte ihn, zu was er nun entschlossen wäre? — Bei einem Notar zu arbeiten, erwiederte Paul, denn ich glaube, daß dies das schnellste Mittel ist, mir eine Existenz zu bereiten. — Ach, mein Freund! rief Herr Blondeau, Sie sind ein zu ehrlicher Mann, um sich in Spitzfindigkeiten und Hänke einzulassen. Da werden Sie Ihr Glück nicht machen! — Warum nicht? unterbrach ihn der junge Mann, wenn in diesem Gewerbe rechtschaffnen Leute so selten sind, so werde ich vielleicht schon der Sonderbarkeit halber Pragis erhalten! — Nun denn! erwiederte Theresens Vater, wir wollen hoffen.... Madame Blondeau, die bald darauf zu ihnen trat, fragte Paul, welche

Laufbahn er gewählt hätte. Schnell antwortete Herr Blondeau, daß er ein Rechtsgelehrter sey. Paul erröthete. Madame Blondeau fand diesen Stand sehr ehrenwerth, weil man darin Vermögen erwerben könne. Sie wünschte selbst ihrer Tochter einen solchen Gatten, und zog ihn selbst dem Weinhändler vor; sie behandelte daher den Geliebten Theresens noch freundlicher, und lud ihn ein, ihr Haus ferner zu besuchen, wenn es seine Zeit ihm nur erlauben würde.

Nun ging die Liebe ihren gewohnten Gang. Nach 6 Monaten, wo Paul Theresen oft besuchte, betete er sie an, und wurde von der ganzen Familie geliebt. Alle Kunstgriffe, die einen kleinen Notar ausmachen, verstand er aus dem Grunde, allein er hatte keinen Sous. Herr Blondeau, der das Glück seiner Tochter wollte, hatte in's Geheim, während dieser Zeit ein Paar kleine Spekulationen unternommen, welche der Himmel begünstigte. Er hatte 300 Franken gewonnen, ohne daß seine Frau das geringste erfuhr. Nun hörte er, daß in einem Marktflecken, 2 Meilen von Rheims, die Expedition eines Notars zu verkaufen sey; diese Stelle wäre recht gut, wie man sagte, allein man forderte 1200 Franken. Herr Blondeau kaufte sie, bezahlte den vierten Theil, erhielt Aufschub für den Rest, und kehrte mit dem Kaufkontrakte zurück, welchen er seiner Tochter mit den Worten gab: Hier, meine Therese, ein kleines Geschenk, das Du selbst Herrn Paul geben wirst; bald werdet ihr Eheleute seyn... Therese las den Kontrakt und überließ sich allen Enzückungen der Freude und der Hoffnung. Man kann sich denken, daß der würdige

Vater mit dankbarer Begeisterung fast auf den Händen getragen wurde.

Denselben Abend kam Paul, der mit Ungeduld erwartet wurde. Die beiden Liebenden spielten Mariage; Paul gewann! Sie sind glücklich, sprach Therese, ich muß Sie daher wohl bezahlen. — Hiermit überreichte sie ihm den erwähnten Kontrakt. Man male sich die Freude, das Glück, die Liebe, die Dankbarkeit....

Der gefühlvolle Paul hat nun in aller Form um die Hand seiner Vielgeliebten. Madame Blondeau, die ihn für reich hielt, hütete sich, die geringste Einwendung zu machen. Die Heirath wurde geschlossen, und die glücklichen Gatten richteten sich in dem Notariat ein. Hier wird Herr Blondeau als der großmüthigste der Freunde und Väter alle Tage mit dankbarer Liebe gefeiert. Paul hat sich, Dank seiner Redlichkeit, einen Ruf erworben, den er sich erhalten wird. Sein Vermögen vergrößert sich schnell, er ernährt seinen alten Vater; und Madame Blondeau, die endlich hinter den Streich gekommen ist, den man ihr gespielt hatte, bereut es nicht, eingewilligt zu haben. Die jungen Gatten haben schon zwei Kinder, und ihre Liebe ist nicht erkaltet. —

Wenn es Romane gibt, sage ich nochmals, welche wirklichen Begebenheiten gleichen, so gibt es auch mehr als eine dergleichen, welche man für einen Roman halten würde; und ich gestehe, daß ich, als man mir die Geschichte der Liebe Theresens Blondeau erzählte, anfangs glaubte, man habe einige Ausschmückungen hinzugefügt, allein ich sah mich genöthigt, meine Meinung zu ändern, als ich so glücklich war, aus dem Munde der beiden Gat-

ten selbst die Begebenheiten zu vernehmen, die sie in den Hafen eines Glückes geführt hatten, welches auf dieser Erde so selten ist.

### Wie erzogen die alten Perser ihre Kronprinzen?

Von Sonderbarkeit und Merkwürdigkeit ist die Sorgfalt, die die Perser vor Alters, auf die Bildung und Erziehung derjenigen Prinzen ihres königlichen Regentenhauses verwendet hatten, denen der Besitz des Thrones zugekommen war. Das Recht der Erstgeburt galt als Nichtschnur, und daher gebührte immer dem ältesten der Söhne des Königs die Thronfolge. Wie nun der künftige Kronerbe das Licht der Welt erblickt hat, begann das Werk seiner Auferziehung und zwar auf folgende Art. Er wurde sogleich aus den Armen seiner Mutter, zur Pflege einer gewissen Anzahl Verschnittener übergeben, die sich in der königlichen Familie durch Treue und vorzügliche Dienste berühmt gemacht und das Zutrauen des Königs ganz erworben hatten. Diesen lag es ob, für die Reinlichkeit und Gesundheit des Prinzen auf das pünktlichste zu sorgen; sie reinigten und badeten ihn daher täglich mehrmal und suchten seinem Körper durch allerhand aromatische Mittel Kraft und Stärke zu verleihen. Unter den Augen der Eunuchen, dieser ersten Erzieher, verblieb er bis in sein 14 Jahr; vom 7 Jahre an ertheilten sie ihm in der Jagd und Kunst den nöthigen Unterricht. Nachdem aber der

Prinz das vierzehnte Jahr erreicht hatte, ward er zu seiner fernern Ausbildung vier Männern überliefert, die von besondern Eigenschaften seyn mußten, und die daher aus der ganzen persischen Volksgesamtheit, unter mancherlei Zeremonien gewählt wurden. Der eine mußte vom ganzen Lande das Zeugniß haben, daß er der weiseste, der andere, daß er der gerechteste, der dritte, daß er der mäßigste und der vierte, daß er der tapferste sey. Ein jeglicher von diesen vier Mentoren, hatte sein besonderes Fach, in welchem er seinem Zöglinge täglich Unterricht gab. Der Weiseste eröffnete ihm die Geheimnisse der Religion und hielt ihn sehr regelmäßig zur Verehrung der Gottheit an; der Gerechteste lehrte ihn das Recht und die Verwaltung der Gerechtigkeit; der Mäßigste machte ihn mit den Grundsätzen der Tugend und Moral bekannt, bildete die Festigkeit seines Charakters und enthüllte ihm die Methode, unter dem Schirme der Selbstständigkeit, in physischer und moralischer Hinsicht, die Leidenschaften und Begierden seines Herzens zu bezähmen, und der Tapferste suchte seinen Geist muthig, kühn und unerschrocken zu machen; er unternahm deßhalb mit ihm verschiedene Abenteuer, um ihn auf die Gefahren, die dem Menschen im Leben zustossen können, aufmerksam zu machen und so das Gefühl der Herzhaftigkeit und Unererschrockenheit in ihm zu begründen.

Den belehrenden Umgang dieser vier merkwürdigen Männer genoß der Prinz so lange, bis er den Thron als Regent bestieg. Während der Zeit seiner ganzen Erziehung und Ausbildung aber, durfte sich in den engeren Zir-

kein feines Treibens, besonders in den Jahren seiner Kindheit, kein Frauenzimmer blicken lassen.

J. Melzer.

## Anekdoten.

Eine französische Gouvernante, die sehr kühn war, machte ihrer jungen Untergebenen bittere Vorwürfe über ihr Versehen, das diese standhaft läugnete. „Wie,“ sagte die aufgebrachte Gouvernante, du willst es noch läugnen? Ich sehe es Dir ja an Deinem Gesichte an, daß du es gethan hast, du wirst ja ganz roth.

„Ach, das ist ja nicht Scham, Demoiselle!“ sagte das Mädchen, „daß ich so roth bin, es ist nur der Widerschein von Ihrem Gesichte.“

Bei der Geburt eines Prinzen hatte ein Schuhmacher in Paris den guten Einfall, daß er sich bei der dießfalls angestellten Beleuchtung in seine Fenster zwei Felder machen ließ, im ersten sah man den neugebornen Prinzen, nebst der Unterschrift:

Wir danken Gott für seine Gaben,  
Die wir von ihm empfangen haben.

Im andern Felde eine leere Wiege, mit der Unterschrift: —

Und bitten Gott unsern lieben Herrn,  
Er woll' uns hinfort mehr bescheren!

Dieser naive Einfall brachte ihm 1000 Louisdor ein.

Zu Dublin in England begegnete eine Frau ihrem

Sohne, der eben wegen Mord und Straßenräuberei  
Galgen geführt wurde. Ohne sich hierüber zu entsetzen,  
sagte sie: „Mein lieber Sohn, ich hoffe, du wirst die  
das zur Warnung dienen lassen.“

---

## Räthsel.

Sag', kennst Du ein Etwas, das flüchtig und klein,  
Uns izt scheint ganz unbedeutend zu seyn,  
Dann wieder ein Mächtiger steht vor uns da,  
Daß man wohl selten den Stärkern noch sah?  
Heut' zeigt es sich harmlos, und morgen gefährlich,  
Zur Stunde voll Falschheit, dann wieder gar ehrlich.  
Uns allen dieß Etwas ist zugesellt,  
Doch weh, wenn man's fest am Zügel nicht hält!  
Ist's einmal entflohen — Du bringst's nicht zurück,  
Und gält' es Dein ganzes irdisches Glück.  
Und hast Du selber es jemals im Leben  
An Freund oder Feind freiwillig gegeben,  
Dann muß geschehen nach seinem Geheiß,  
Und machte sein Wille Dir noch so heiß.  
Doch ist Dir's im Grunde nicht feindlich gesinnt,  
Es tröstet Dich oft, Dir oft Freunde gewinnt.  
Auch ist ist's geschäftig, mühet sich schier,  
Daß Du es findest im Räthselspiel hier.  
Doch suchst Du vergebens, und gäb es kein Licht:  
Nagy' blindlings, so hast Du's, und hast's doch auch nicht.

---